Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 37 (1933-1934)
Heft: 5

Artikel: Dem Vater
Autor: Avenarius, Ferdinand
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665767

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein Haupt, die dunklen Augensterne wurden grau.

„Herr... Pfar—rer schnell..."

„Mein Sohn! Wenn du deine Seele —"

Der Priester faßte den Sinkenden und legte sein müdes Haupt sachte auf das Kissen, das sanft hinschwindende Gesicht neigte sich ergebungsvoll, und die dürren Lippen lispelten demütig im Beichttone:

„Mein... Lebtag... ge—ar—beit... und ..." —

Kein Laut mehr.

Sie gingen nach und nach alle fort, nur der Nachbar Krippenmacher blieb neben dem toten Weber sitzen die ganze lange Nacht.

Das Licht erlosch; doch er zündete es nicht wieder an, der Mond schien ja hell und klar in die öde Stube, und als der Totenwächter im Halbschlafe so hinschaute auf den leeren Webstuhl, da war es ihm, als schwebe das Schifflein geräuschlos hin und her, als bewege sich der Treter unhörbar, und dann sah er plötzlich die schlanke Gestalt des Toten, der lautlos alle Fäden des Gewebes entzweischnitt.

Der Krippenmacher rieb sich die Augen, nahm die starre Hand des Webers in seine beiden Hände, schüttelte sie feierlich und sagte dann, um sich Mut zu machen, recht laut:

„Nein, nein, du bist und bleibst tot, du armer Kerl, Gott geb deiner Seel die ewige Ruh! Aber — er nickte dem stillen Nachbar versichernd zu — der Krippelmacher wird Wort halten und sorgen für die zwei."

Und der Nachbar „Krippelmacher" hat ehrlich Wort gehalten.

Dem Vater.

Ein Röcheln, Seufzen, noch ein Hauch,
Noch einer — nun erstarb der auch,
Und eine Stille zog ein ins Gemach,
Im Ohr nur spukt mir das Röcheln nach.
Sein Auge gebrochen, sein Antlitz leer —
Wer war das dort im Bette, wer?
Mein Vater, fünf Jahre hat's dich geplagt,
Und hatte das Hirn dir im Haupte zernagt
Und hatte die Seele dir krank gejagt,
Bis sie schwach und verwirrt
Umhergeirrt —
Dies Duldergesicht da, ich deckt es zu,
Das warst nicht du!

Wie warst du doch? Was ging übers Land,
Seit ich dich, Vater, nicht mehr gekannt?
Statt deiner sah ein Greis mich an,
Ein müder, stumpfer, zerfallner Mann.
Wie warst du doch? Auf wallte mein Blut
Vor Schmerz nicht nur, noch mehr vor Wut.
Und ich zerdrückte die kühlen Hände:
Ist das das Ende?

Da, wie ich das Tuch dir riß vom Gesicht,
Da taumelte ich, da faßt ich's nicht . . .
Was du gelitten all die Zeit,
Von deinem Haupte weg war's weit.
Doch ob du klug und fein und klar
Und vornehm gewesen und treu und wahr —
So über alles edelschön
Hatt' ich dich doch noch nie gesehn!
Ja, all das Große, das ernst und gut
Dein Leben lang in dir geruht —
Zerrissen hat es allen Flor,
Aus seinen Tiefen stieg's empor,
Daß nun von deinem Angesicht
Herleuchtete ein Seelenlicht,
Daß wie von einem erhabenen Thron
Du gütig dich neigtest deinem Sohn.
Dann zog wohl Stund auf Stunde hin,
Daß ich so bei dir gewesen bin.
Hab dir erzählt, hab dich befragt,
Und freundlich hast du mir Antwort gesagt,
Bis zwischen Sohn und Vater war
Das letzte gut, das letzte klar.
Dann hab ich dir ruhig geküßt die Hand
Und wieder mich ins Leben gewandt.

Ferdinand Avenarius.

Lucertola.

Von Edgar Chappuis.

In langen Reihen lagen sie Bett an Bett auf der sonnigen Terrasse des Lungensanatoriums Agra hoch über dem Luganersee. Blasse, abgemagerte Gesichter, glänzende Augen, rote Bäckchen von ungesunder Farbe. Die Sonne schien heiß vom wolkenlosen Himmel. Der Blick